

## Osternacht 2021

Liebe Brüder und Schwestern,

wir sind gerade Zeuge ungewöhnlicher Beobachtungen geworden.  
Der Evangelist Markus hat uns mit den Frauen ans Grab gehen lassen.  
Die drei betreten das geöffnete Grab und stellen fest,  
dass der Leichnam verschwunden ist.  
Unerwartet stehen sie einem weiß gewandeten Mann gegenüber.  
An den Worten des Fremden lässt sich ablesen,  
dass den Frauen der Schrecken im Gesicht gestanden haben muss:  
Um sie zu beruhigen, sagt er: „Erschreckt nicht!

Dann erklärt er ihnen,  
dass der Gekreuzigte auferstanden ist  
und sich deshalb nicht mehr hier befindet.  
Er trägt den Frauen auf,  
zu den Jüngern zurückzukehren,  
um ihnen von seiner Botschaft im leeren Grab zu berichten.

Es ist anzunehmen,  
dass nach dieser Begegnung die Verwirrung perfekt war.  
Die Frauen werden kaum verstanden haben,  
was ihnen der sonderbare Bote übermittelt hatte.  
Wie sollten sie auch wissen, was das zu bedeuten hatte:  
„Er ist auferstanden.“  
Ich befürchte, dass sie von Panik erfasst, den Heimweg angetreten sind  
und wenig bis keinen Anlass zur Freude gesehen haben.  
Die Armen: Erst der Schmerz über den tragischen Tod  
und jetzt diese unglaubliche Aufregung.  
Was Markus hier vom Ostermorgen überliefert,  
kann man nicht wirklich als österliche Stimmung bezeichnen.  
Da stehen mehr Fragen als Antworten im Raum.  
Der Tod, die bedrängende Krise, die lähmenden Schuldgefühle.  
Von einem Halleluja ist keine Spur.

Auch wenn wir – anders als die Frauen damals –  
schon oft von der Auferstehung gehört haben:  
Es könnte uns in dieser Osternacht ähnlich gehen.  
Gerade in schwierigen Zeiten,  
in denen wir uns wie die Frauen am Grab  
von Gefahr und Angst umgeben wissen und unsicher sind,  
Coronakrise, Missbrauchsskandal, persönliche Probleme,  
ist es nicht einfach in diese österliche Stimmung zu finden

und die Freude dieses Festes zu fühlen.  
Es könnte einem leicht das Halleluja im Hals stecken bleiben.

Es braucht Erklärung und Deutung,  
damit wir verstehen und vor allem empfinden können,  
was es heißt, dass Christus auferstanden ist,  
und welche Bedeutung es ganz konkret jetzt für unser eigenes Leben hat.  
Gestatten Sie mir, dass ich hier nun ansetze.

Ostern bedeutet: Auferstehen vom Tod.  
Die Konfrontation mit unserer menschlichen Vergänglichkeit  
wirkt zuweilen bedrückend.  
Die Zahl der geliebten Menschen, die wir verlieren,  
nimmt mit den Lebensjahren zu.  
Immer häufiger erleben wir den Tod in nächster Nähe.  
Hinzu kommt die Erfahrung der Pandemie,  
die uns alle brutal mit dem Sterben und dem Tod konfrontiert.  
Bald sind es 77.000, die im Zusammenhang mit Covid19  
allein in unserem Land gestorben sind.  
Jeder wird sich in den letzten Wochen und Monaten  
gelegentlich die Frage gestellt haben,  
ob er ebenso Opfer werden wird  
oder ob es nahe Freunde und Verwandte treffen könnte.  
Sicherlich mehr als zu allen anderen Zeiten nach dem zweiten Weltkrieg  
fühlen wir uns unsicher und bedrängt.  
Allenthalben sitzt den Menschen die Angst im Nacken.  
Alles könnte ganz plötzlich aus und vorbei sei.

Ostern bedeutet,  
dass wir vor dieser düsteren Perspektive nicht davonlaufen.  
Wir stellen uns dem, schauen hin und fragen danach,  
ob es nicht doch ein größeres Geheimnis  
hinter unserer schicksalhaften Vergänglichkeit gibt.  
Wir finden uns nicht einfach mit ihr ab.  
Die eben gehörte Schöpfungsgeschichte verweist auf unsere Anfänge.  
Sie betont, dass wir Gottes geliebte und von ihm bejahte Geschöpfe sind.  
Wir sind hineingeboren in eine prachtvolle Schöpfung.  
Sie ist eine einzige, große Liebeserklärung an uns Menschen.  
Wir sind keine Laune der Natur,  
die zufällig kommt und wieder geht.  
Jeder von uns ist ein Geschöpf Gottes.  
Jeder wertvoll, einmalig und geliebt,  
und in eine besondere Beziehung mit Gott gestellt.  
Am Ende des Schöpfungsberichtes sagt Gott: „Alles war sehr gut.“

Er will es sehr gut für uns!  
Er will unser Leben, unser Glück, unseren Frieden.  
Wie kann also da der Tod das Ziel sein?  
Das widerspricht der Logik unserer Geschöpflichkeit!

Nein, der Tod ist der Moment,  
an dem sich an uns noch einmal Gottes ganze schöpferische Liebe erweist.  
„Ich will, dass ihr das Leben habt und es in Fülle habt!“  
Er wird uns auferstehen lassen zu neuem Leben.  
Wir werden hineingeboren in eine neue Schöpfung, lebendig und vollendet.  
Dann wird das Versprechen gelten:  
Ich werde dein Gott sein und du wirst mein Kind sein.  
Weil Paulus das begreift, sagt er trotzig:  
„Tod, wo ist dein Stachel!“  
Also richte ich mich auf und sage ich heute nicht minder trotzig:  
Tod, du machst mir keine Angst mehr, keine Chance,  
auch und schon gar nicht in Coronazeiten!  
Egal, wann Du kommst, ich werde auferstehen und leben. Halleluja.

Ostern heißt zudem: Sich erheben aus bedrängender Krise.  
Auferstehen ist nämlich, wenn wir so wollen, mehr als eine Erwartung,  
die wir nur mit dem Ende unseres Lebens verbinden.  
Es eine alltägliche Realität,  
ein Rhythmus, den Gott in unser Leben komponiert hat.  
Jeden Abend legen wir uns zu Bett,  
um am nächsten Morgen aufzustehen.  
Immer wieder erleben wir Tiefpunkte und Schicksalsschläge  
und doch finden wir wieder auf die Beine.  
Wie viele solcher Auferstehungserfahrungen haben wir schon gemacht.  
Genügend eigentlich um darauf zu vertrauen,  
dass es einen Gott gibt,  
der uns niemals untergehen lassen würde.

Also: Keine Krise ist tief genug,  
dass Gott sie uns nicht überwinden ließe.  
So haben wir eben von dieser unglaublichen Wanderung  
des Volkes Israel durch das Rote Meer gehört.  
Sie lassen die Verschleppung und Knechtschaft hinter sich  
und entkommen den Nachstellungen des Pharaos.  
Das ist ein Bild für dieses Prinzip, das unserem Leben innewohnt.  
Nicht der Nierdergang prägt unser Dasein,  
auch wenn es in diesen schwierigen Zeiten gerade den Anschein macht.  
Was das Leben bestimmt, ist eine große Kraft,  
die uns immer wieder – verlässlich - aus dem Verborgenen aufhilft

und neuen Aufbruch ermöglicht.  
Niemand muss Angst davor haben,  
dass er in einer Katastrophe versinken wird,  
weder in einer persönlichen Not, noch in einer Krise wie dieser Pandemie.  
Soviel ist deshalb jetzt schon klar:  
Wir werden von dieser nervigen Coronakrise auferstehen.  
Basta. Halleluja

Und ein Drittes:  
Ostern bedeutet, Auferstehen aus lähmenden Schuldgefühlen.  
Warum?  
Weil Gott uns auch dann nicht verlässt,  
wenn wir unser Unheil selbst verschuldet haben  
und uns unsere eigenen Fehler und unsere Lieblosigkeit lähmen.  
Selbst wenn mein Herz kalt geworden ist,  
wenn es anderen wirken sollte,  
als ob ich einen Stein in meiner Brust hätte,  
wird sich Gott dennoch nicht von mir abwenden,  
sondern, was leblos an mir ist, zusammenrücken, Bein an Bein.  
Er wird das Herz aus Stein aus meiner Brust nehmen  
und mir wieder ein Herz aus Fleisch schenken,  
wie wir es eben eindringlich vom Propheten Ezechiel gehört haben.  
Das ist trotz aller Schuld die Erfahrung des Volkes Israel.

Gott wendet sich nicht von dir ab,  
Er gibt Dich niemals auf.  
Er wird nie zögern, Dir neu Vertrauen zu schenken  
und stets neu mit Dir beginnen.  
Das ist eine feste und verbindliche Zusage.

Das gilt für den einzelnen und im Übrigen auch für unsere Kirche.  
Wir dürfen auferstehen aus dem uns niederdrückenden Gefühl eigener Schuld,  
und uns davon frei machen,  
auch aus dieser erbärmlichen Missbrauchskrise,  
weil Gott vergibt und will, dass wir leben.  
Er will, dass wir auferstehen und mit ganzem Herzen lieben und leben.  
Halleluja.